

ist. Es wird angenommen, daß die kleine Schuppe von Lunzer Sandsteinen die Deckengrenze markiert. Die Mylonitzone ganz nahe dieser zeigt die große Zerschneuerung nahe der Überschiebungsfläche recht deutlich.

Nördlich des Sonneck (Blatt 72) verläuft die stratigraphische Grenze zwischen Wettersteindolomit und Hauptdolomit, der den Rücken bis zur Bürgeralpe aufbaut. Da streckenweise das Lunzer Band fehlt, ist die Festlegung dieser Grenze oft schwierig. Das Lunzer Band zieht über den Sattel nördlich Sonneck ostwärts in den Schindlgraben hinunter (bis 980 m Sh.) und verläuft dann gegen Nordosten. In diesem Abschnitt bis zu dem Sattel westlich der Hirschhöhe gibt es gute Aufschlüsse von Lunzer Sandsteinen. Die Grenze verläuft zunächst nördlich, dann östlich der Hirschhöhe und weiter in südliche Richtung. Gute Aufschlüsse von Lunzer Sandsteinen findet man an der Forststraße unmittelbar westlich des Franz-Josef Dkm.

Es ergab sich ein anderer Verlauf dieser Schichtgrenze als auf der Karte 1 : 75.000 Schneeberg und St. Aegyd dargestellt ist. Hauptdolomit und Wettersteindolomit konnten aufgrund von unterschiedlicher Bankung, Schichtung, Färbung und Festigkeit gut auseinander gehalten werden.

Blatt 75 Puchberg am Schneeberg

Bericht 1985

über fazielle Untersuchungen im Wettersteinkalk des Kalkalpen-Südrandbereichs auf Blatt 75 Puchberg am Schneeberg

VON HARALD LOBITZER

Im Rahmen der Fazieskartierung im Wettersteinkalk des ÖK 50-Blattes 105 wurden auch Begehungen im Wettersteinkalk des südlichen Anteils von Blatt 75 durchgeführt, über die hier der Vollständigkeit halber kurz berichtet werden soll.

Bemerkenswert erscheint vor allem der Nachweis von Wettersteinkalk in Riff-Fazies auf der Plateaufurde des Asandbergs (896 m). Der hellgraue, teils spätige Wetterstein-Riffkalk östlich des Gipfels ist stärker rekristallisiert und führt mitunter etwas Korallen und Sphinctozoen. Der Bereich unmittelbar am Gipfel sowie die höheren Partien am Abstieg in Richtung Westen und Süden erweist sich auch in den Schriffen als typisch ausgebildetes Wettersteinkalk-Riff mit Spongienresten, *Tubiphytes obscurus*, Röhrrchen im Riffdetritus sensu OTT sowie auch Detritus von Echinodermen, Gastropoden, Brachiopoden und vereinzelt uncharakteristischen Foraminiferen. *Tubiphytes* kommt hier als biogenem Sedimentbinder die dominierende Rolle zu, ebenso wie „großoolithischem“ Zement.

Der Schacher (906 m) besteht ebenso aus Wettersteinkalk des Riffbereiches, der jedoch meist stärker rekristallisiert ist; Schriffe wurden noch nicht angefertigt. Kalkschwämme (Sphinctozoen, Inozoen), gelegentlich Korallenstöten und vor allem die häufig dominierende charakteristische Riffzementation bieten für eine Zuordnung als Wettersteinkalk – und nicht nur in dieser Region – ausreichende Indizien.

Der Bischofkogel besteht im Bereich südlich des Gipfels auch aus Wetterstein-Riffkalk mit Kalkschwämmen (Inozoen, Sphinctozoen) sowie sehr schlecht er-

haltenen (?)Korallen. Der Kalk ist generell stark rekristallisiert und wohl auch zum Teil dolomitisiert. Die Ostflanke des Bischofkogels besteht aus Gosaukalken bzw. Kalkbreccien, in den höheren Partien aus stark rekristallisiertem hellen Kalk. Im Gipfelbereich stehen indifferente hell- bis dunkelgraue Kalke an, die eventuell dem Wettersteinkalk-Niveau angehören könnten.

Bericht 1985 über geologische Aufnahmen im Bereich des Ödenhof-Fensters auf Blatt 75 Puchberg/Schneeberg*)

VON GERHARD W. MANDL

Im Zuge der Landesaufnahme auf Blatt 105 Neunkirchen wurde der Bereich Schacherberg – Ödenhof – Hochberg am nördlich angrenzenden Kartenblatt Puchberg zu Vergleichszwecken überblicksmäßig begangen.

Die östlich von Sieding unter die Schneebergdecke abtauchenden Hallstätter Serien (siehe Bericht MANDL, ÖK 105), welche vermutlich als Ausläufer der Hohe Wand-Decke angesehen werden können, sollten im Bereich des Ödenhof-Fensters erneut an die Oberfläche kommen. Ein Serienvergleich versprach Einblick in eventuelle laterale Fazieswechsel von mittel- und obertriadischen Beckensedimenten der Schollenreihe unter dem Südrand der Schneebergdecke zur obertriadischen Seichtwasserplattform der Hohen Wand.

Im Ödenhof-Doppelfenster liegen laut Arbeiten von HERTWECK (Mitt. Ges. Geol. Bergbaustud. Wien, 9, 1958) und PLÖCHINGER (Geol. Kt. Hohe Wand, 1964) auf Dachsteinkalk, Rhätkalk und Liasfleckenmergel der Ötscherdecke mit tektonischer Grenze Werfener Schichten, Gutensteiner Kalk, karnische Kalke und Schiefer, Hauptdolomit und obertriadischer Hallstätter Kalk. Darüber folgen unter- und mitteltriadische Serien der Schneebergdecke.

Erste ausgewertete Conodontenproben aus dem Hallstätter Kalk lieferten eindeutig höheres Alter. Eine Probe aus stratigraphisch vermutlich tieferer Position des Felsriegels südöstlich der Hochwiesen enthielt eine Vergesellschaftung, die für tieferes Ladin spricht:

(84/119) *Gladigondolella* sp. indet.

ein Exemplar aus dem Formenkreis um *Gondolella constricta*

Eine zweite Probe, nahe der Hangendgrenze zu den Karnserien auf der Hochwiese enthielt im Lösungsrückstand triaxome Schwammnadeln, relativ häufig Armteile von Schwebcrinoiden sowie

(84/120) *Gladigondolella tethydis* und *tethydis*-Multielemente *Gondolella polygnathiformis*

Diese Vergesellschaftung weist auf den Zeitbereich „Cordevol“ – Jul. Meist ist vom primären Sediment kaum noch etwas zu erkennen. Dieses bestand aus hellgrauem, z. T. rötlichem Filamentkalk, stellenweise mit „Krümelgefüge“ in der mikritischen Matrix, mit lokalen Sparitnestern als Füllung von Schirmporen und Zwickeln zwischen den Bivalvenschälchen. In der überwiegenden Mehrzahl wird jedoch das ursprüngliche Gefüge durch engständige Kalzitdurchädung, Kornvergrößerung und Dolomitsprossung verschleiert. Dies kann bis zur vollständigen Dolomitisierung führen, wie etwa am Hochberg. Eine Beteiligung von Anisdolomit ist aber noch nicht auszuschließen.

Der gesamte Habitus dieser Hallstätter Kalke weicht deutlich von jenem der Siediger Schollen ab. Eine eingehendere Bearbeitung wäre wünschenswert.